

BESCHLUSS DER PASTORALSYNODE

GLAUBE HEUTE

Inkraftsetzung des Beschlusses der Pastoralsynode

Glaube heute

Den von der Pastoralsynode der Jurisdiktionsbezirke in der DDR verabschiedeten Beschluß „Glaube heute“ setze ich hiermit in Kraft.

Die Veröffentlichung in den Amtlichen Mitteilungen ordne ich hiermit

Berlin, 4. Dezember 1974	+ Alfred Card. Bengsch Erzbischof Bischof von Berlin
Dresden, 4. Dezember 1974	+ Gerhard Schaffran Bischof von Meißen
Görlitz, 4. Dezember 1974	+ Bernhard Huhn Bischof und Apostolischer Administrator von Görlitz
Erfurt, 4. Dezember 1974	+ Hugo Aufderbeck Bischof und Apostolischer Administrator in Erfurt–Meiningen
Schwerin, 4. Dezember 1974	+ Heinrich Theissing Bischof und Apostolischer Administrator in Schwerin
Magdeburg, 4. Dezember 1974	+ Johannes Braun Bischof und Apostolischer Administrator in Magdeburg

Glaube heute

Vorwort

Die Pastoral­synode der Jurisdik­tions­bezirke in der DDR will zur Erneuerung der Kirche im Geist des II. Vati­ka­ni­schen Konzils beitragen, um dem Heil der Menschen in der Welt von heute zu dienen. Diese Erneuerung kann nur aus dem Glauben kommen; deshalb sieht es die Synode als vordringliche Aufgabe an, darzu­legen, wie der Christ ¹ in der DDR seinen Glauben leben kann. Der Text handelt im ersten Kapitel vom Glauben und dem Wachstum im Glauben, im zweiten von der situationsgerechten Akzentuierung des Glaubens. 1

ERSTES KAPITEL: VOM GLAUBEN UND DEM WACHSTUM IM GLAUBEN

Einleitung

In unserer Zeit, die auf allen Gebieten reich ist an Umgestaltungen und Neuansätzen, aber auch voll von Unsicherheiten und Spannungen, muß der Glaube neu bedacht und in vertiefter Weise verwirklicht werden, wenn er seine durchtragende und verwandelnde Kraft auch heute und morgen erweisen soll. ² 2

Deshalb sieht die Pastoral­synode ihre erste Aufgabe darin, dem Glauben heute zu dienen. Sie möchte allen helfen, die um die Zukunft des Glaubens in unserer Welt besorgt sind, vor allem jenen, die einen besonderen Auftrag in der Glaubensverkündigung haben. Allen Glaubenden möchte sie helfen, verantwortlich Rechenschaft über ihren Glauben abzulegen und von ihm lebendiges Zeugnis zu geben 3

1 Eine Synodenvorlage wendet sich naturgemäß an die Christen der eigenen Konfession. Wenn das im Text nicht ständig durch das Attribut „katholisch“ betont wird, dann geschieht das in dem Bewußtsein, daß uns viele der Aussagen mit Christen anderer Konfessionen verbinden.

2 Joh 5,4.

Glaube

Der Text des 1. Kapitels geht in folgenden Schritten vor:

4

- Anfragen an den Glauben (1. Abschnitt)
- Glaube als Verlangen und Geschenk (2. Abschnitt)
- Glaube als Entscheidung (3. Abschnitt)
- Glaube als Weg (4. Abschnitt)

Der erste Abschnitt weist auf Gegebenheiten hin, die heute vielen Menschen den Glauben erschweren; der zweite zeigt Ansätze und Fragen, in denen sich – manchmal verborgen – das Verlangen nach dem Geschenk des Glaubens meldet; der dritte Abschnitt stellt den Entscheidungscharakter des Glaubens und seine Berechtigung in einer von der Naturwissenschaft bestimmten Welt dar; der letzte entfaltet den Glauben als lebendiges Geschehen und als Weg der Menschen.

Erster Abschnitt: Anfragen an den Glauben

Der Glaube ist zu allen Zeiten angefragt und vom Zweifel bedroht, vor allem in Umbruchszeiten. Dieses Geschehen verhalf der Kirche stets zur eigenen Klärung: Zeitgebundenes konnte beiseite getan, Wahrheiten konnten gefestigt werden. Folgen waren neues Wachstum im Glauben, aber auch Spaltung und Trennung. Die Gegebenheiten unserer Situation, welche die traditionellen Glaubensweisen oder den Glauben selbst in Frage stellen, sind zahlreich:

5

Die Welt wird durchschaubarer, die Natur verfügbarer, die Entwicklung planbarer, und die Zukunft erscheint für den Menschen machbar. Die Welt gibt sich den Anschein, aus sich selbst und für sich selbst dazusein. Das technische Zweckdenken dringt in alle Lebensbereiche ein. Oft vermochten Christen ihren Glauben nur unvollkommen mit dem sich wandelnden wissenschaftlichen Weltverständnis zu vereinbaren, so daß Spannungen zwischen Glauben und Wissen entstanden sind. Hinzu kommt eine fast pausenlose

6

Glaube

Betriebsamkeit, die tieferes Nachdenken behindert. All das erschwert in den Augen vieler den Zugang zu Gott. Religion und Glaube erscheinen vielen überflüssig. Die Fragen nach dem Woher und Wohin, nach dem Warum und Wozu verstummen weithin.

Der immer schnellere Gewinn an wissenschaftlichen Erkenntnissen und die verwirrende Vielfalt von Informationen lassen sich vom einzelnen nicht bewältigen und drängen viele in eine Haltung abwartender Neutralität. Diese kann sich auch auf ihre Einstellung zum Glauben übertragen, so daß oft auch Gutwillige und ernsthaft Suchende zu keiner echten Glaubensentscheidung gelangen. **7**

Die Massenmedien lassen uns in bisher nicht dagewesener Weise am Leid der Welt teilnehmen, an dem wir in vielen Fällen nichts ändern können. Die Not und die Qualen unschuldiger Menschen belasten das gläubige Weltverständnis vieler und führen manchmal zur Anklage gegen Gott, noch öfter zum Gefühl der Abwesenheit Gottes oder zum Unglauben. **8**

Besondere Anfechtungen für den Glaubenden erwachsen aus dem gegenwärtigen Umbruchsprozeß in der Kirche selbst; unterschiedliche Meinungen werden öffentlich vertreten, von den einen als Verlust, von anderen als Zeichen der Hoffnung gewertet. Viele werden mit diesen unterschiedlichen Richtungen, in denen – wie häufig in der Kirchengeschichte – oft nur andersartige Formen des Glaubenslebens zum Ausdruck kommen, nicht fertig. Sie fühlen sich in ihrem Glauben unsicher gemacht. Manchmal erwachsen daraus Mißverständnisse, Fehldeutungen und Verdächtigungen, die das kirchliche Leben und den persönlichen Glauben einzelner belasten; denn wir haben es noch nicht genügend gelernt, mit verschiedenen Gruppierungen und den daraus entstehenden Spannungen richtig umzugehen sowie auf der Suche nach Wahrheit in Liebe einander auszuhalten. **9**

Glaube

Wir leben in einer sozialistischen Gesellschaftsordnung, die atheistisch geprägt ist. Der weltanschauliche Materialismus bestimmt das öffentliche gesellschaftliche Leben.³ Das Wesen des Christentums, Formen christlichen Lebens und kirchengeschichtliche Ereignisse werden nicht richtig oder einseitig dargestellt. Viele Glieder unserer Gemeinden, besonders junge Menschen, stehen oft in Entscheidungssituationen, die sie bedrängen und belasten. Die einen wachsen daran im Glauben, andere jedoch fügen sich dem Mehrheitsdruck und geben die Bindung an die Kirche auf. Viele aber fragen sich in ihrem Gewissen, wie sie als Christen in bestimmten Berufen und Bereichen leben und wirken können.

10

Pastoraler Leitsatz

Wenn heute christlicher Glaube begründet, erhalten und vertieft werden soll, dürfen wir die Gegebenheiten unseres Lebens nicht verdrängen, die es vielen Menschen in unserer Zeit schwer machen, zur Grundentscheidung des Glaubens zu finden und sie durchzuhalten. Wir müssen uns nüchtern und zuversichtlich den Realitäten des Lebens und den Anfragen unserer Zeit stellen und dabei auch Anfechtungen und Glaubensprüfungen bestehen. Dann kann unser Glaube lebendig, überzeugungskräftig und zukunftsweisend sein.

11

Zweiter Abschnitt: Glaube als Verlangen und Geschenk

1. *Grundaussagen*

Obwohl vieles den Glauben belastet oder den Weg zu ihm verstellt, finden wir in unserer Zeit auch Ansätze und Fragen, die wir als Suche nach dem Glauben verstehen können: Einer großen Zahl von Menschen genügt der materielle,

12

3 Vgl. Synode des Bistums Meißen, Synodaldekret I,3.

Glaube

technische und rationale Fortschritt nicht mehr. Sie stellen in entscheidenden Lebenssituationen und im Blick auf die Weltentwicklung die Frage nach dem Sinn. Angesichts der anstehenden Weltprobleme sind viele auf der Suche nach einem neuen Ethos und gültigen Maßstäben des Handelns. So halten sie nach einer Hilfe Ausschau, die nicht im Bereich unserer ausgestreckten Hand liegt. Bei Menschen, die auf der Suche nach einem anderen Vorbild und Lebensstil sind, begegnen wir auch einer neuen Sympathie für Jesus. Manche fragen nach einer Zukunft, die selbst dort noch hoffen läßt, wo wir an die Grenzen unserer Möglichkeiten stoßen; wir wissen nicht, wie viele von ihnen vor der Begegnung mit Jesus Christus stünden, wenn wir Christen IHN glaubwürdiger darstellen würden.

Wer wirklich sucht und ehrlich fragt, ist offen für das Unerwartete und Unbekannte; er ist bereit, eine zwar gesuchte, aber nicht selbstgefundene Antwort auf die Grundfragen seines Lebens anzunehmen. In solchem Suchen und Fragen erkennen wir ein Verlangen nach jener Antwort, die im christlichen Glaubensgut gegeben ist. Diese Antwort läßt uns die Wirklichkeit in einem neuen Licht sehen und dadurch tiefer erkennen. **13**

Erschienen ist uns dieses Licht endgültig in Jesus Christus. In ihm ist uns Gott nahegekommen, so daß Jesus erkennen bedeutet Gott erkennen. Er erschließt sich uns als liebendes Du, das den Menschen zur Antwort der Liebe einlädt. Glaube wird so zur Begegnung mit einer lebendigen Person. Diese Begegnung mit Gott in Jesus Christus eröffnet uns die Wahrheit über Gott und eine tiefere Einsicht über die Würde und Bestimmung des Menschen. Uns ist diese Begegnung in der Kirche, der Gemeinschaft der Christus-Gläubigen, zuteil geworden. Wo Christen gemeinsam – in Einheit **14**

Glaube

bei aller Verschiedenheit – aus diesem Glauben leben, wird dieses gemeinschaftliche Zeugnis für Suchende eine besondere Möglichkeit sein, die Gabe des Glaubens zu erkennen und Gott zu erfahren.⁴

2. *Pastoraler Leitsatz*

Wenn wir die Gabe des Glaubens anderen vermitteln wollen, müssen wir besser erkennen lernen, wie und wo unsere Zeit die Frage nach dem Glauben in sich trägt. Das Verlangen der Menschen nach Gott hat vielerlei Formen und Namen.⁵ Der Glaubende muß fähig werden, diese zu entdecken und sie dem Fragenden und Suchenden zu deuten, um ihn auf die Gabe verweisen zu können, die er sucht.

15

Dritter Abschnitt: Glaube als Entscheidung

1. *Grundaussagen*

Die erhellende und befreiende Antwort des Glaubens wird uns geschenkt, wenn wir die frohe Botschaft Jesu Christi hören und uns für Gott entscheiden. Diese Grundentscheidung kann nur vom einzelnen als freie Tat gewagt werden.

16

4 Vgl. Joh 17,21ff; 1 Kor 14,20-25; Apg 2,44-47; 5,12ff.

5 Vgl. Absatz 12. –

Auch im Suchen nach Wahrheit, im Verlangen nach Freiheit und echter Freude und in der Solidarität mit den Benachteiligten kann sich dieses Verlangen nach Gott kundtun. Es wird in seinen verschiedenen Formen oft bei vorläufigen Sinngebungen und Verwirklichungen stehenbleiben (Freude am Leben, Arbeit an einer besseren Welt, Einsatz für andere, Erfüllung aus zwischenmenschlicher Begegnung . . .). Es trägt aber auch die Tendenz in sich, über die Grenzen all dessen hinauszuführen zu dem, was der Glaube uns zeigt (den letzten Sinngrund, das Du Gottes, das Licht des Glaubens, die Liebe Christi, die Hoffnungen des Evangeliums, die Freiheit der Kinder Gottes ...).

Glaube

Sie setzt Bereitschaft zur Umkehr voraus. Glaubensentscheidung ist Übereignung an Gott und Annahme seiner Offenbarung, die uns Antwort auf unsere Fragen gibt. Auf ihn, der uns sein Wort – seinen Sohn Jesus Christus – gegeben hat, setzen wir unser Vertrauen und unsere Hoffnung. Er hilft uns, das eigene Leben zu bejahen und zu bestehen und die Mitmenschen in aktiver Geduld anzunehmen. Der Glaube befreit zur Liebe und läßt uns neue Wege und Formen des Zusammenlebens suchen. Er gibt unüberbietbare Zuversicht für die Zukunft des einzelnen und der gesamten Menschheit.

Die Glaubensentscheidung verbindet den einzelnen mit der Kirche, die ihn im Glauben bestärkt, korrigiert und weiterführt. In ungläubiger Umwelt verleiht diese Gemeinschaft Kraft zum Durchhalten auf dem Weg des Glaubens. Ihr hat der Herr seine Gegenwart zugesagt.⁶ Wenn wir seine Liebe im brüderlichen Miteinander und in der Einheit seiner Kirche erfahren, hilft uns das, alle Bereiche unseres Lebens mit dem Licht des Glaubens zu durchdringen. **17**

Vor die Notwendigkeit zur Entscheidung ist jeder gestellt, der sein Leben in die Hand zu nehmen sucht. Es gibt keine wissenschaftliche Erkenntnis und keine Beweiskette, die ihm die Entscheidung abnehmen kann. Aller Gewinn an Wissen erspart uns nicht die Deutung der Fakten, die Stellungnahme zu den Ereignissen. **18**

Persönliche Erfahrung und geistiges Bemühen führen immer zu einem Punkt, an dem man sich zu einer Grundannahme entschließen müßte. Diese Entscheidung muß vom Bemühen um Wahrheit getragen sein und ihre Gültigkeit im Leben erweisen. Auch nichtchristliche und atheistische Welt- **19**

6 Vgl. Mt 18,20.

Glaube

anschauungen ergeben sich keineswegs notwendig aus den Ergebnissen der Wissenschaft, sondern beruhen auf Entscheidungen, die wissenschaftliche Erkenntnisse deuten oder diesen vorausgehen. Wissenschaft weiß um das Unvollkommene auch richtiger Erkenntnis. Sie bewahrt uns davor, die innere gedankliche Geschlossenheit von Systemen als zwingenden Beweisgrund für ihre Richtigkeit gelten zu lassen, und verweist uns immer wieder auf unsere Erfahrungen in und mit der Welt als Prüffeld aller Lehren und Meinungen. Die empirischen Wissenschaften⁷, die die Welt immer nur unter bestimmten Aspekten untersuchen, können nichts darüber aussagen, ob das Ganze von Welt und Mensch, Gesellschaft und Geschichte von einer größeren Wirklichkeit umgriffen ist oder nicht. So ist die Entscheidung des Glaubens für Gott und für Christus mit der Wirklichkeitserkenntnis der Wissenschaft durchaus vereinbar. Letztlich ist bei jeder Entscheidung für Gott alle Wahrheit, auch die der heutigen Wissenschaft, mitbejaht.

Mit dem Glauben als menschlicher Entscheidung können Anfechtung und Unsicherheit einhergehen, zumal auch der Nichtglaubende Gründe für seine Überzeugung anzuführen weiß. Den Glaubenden können Fragen zu immer neuem Überdenken seines Glaubens, zu tieferer Erkenntnis und zu der Überzeugung führen, daß er für sich die besseren Gründe hat. Die Wahrheit des Glaubens wird am tiefsten im Wagnis eines Lebens aus dem Glauben erfahren – im Tun der Wahrheit.⁸ Entschiedene und im Glauben erfah-

20

7 Damit sind jene wissenschaftlichen Disziplinen gemeint, die über exakte Untersuchungsverfahren verfügen und ihr Ziel in der formalisierten Beschreibung nachweisbarer Fakten und Prozesse sehen. Der Zusatz „empirisch“ dient der Abgrenzung von der philosophischen Interpretation dieser Tatbestände.

8 Vgl. Joh 3,21; 7,17.

rene Christen werden für die Zukunft der Kirche von großer Bedeutung sein.

2. *Pastoraler Leitsatz*

Jeder Christ⁹ soll sich um eine bewußte Glaubensentscheidung bemühen, die er entsprechend seinen Möglichkeiten auch ändern gegenüber begründen kann. Die Christen haben die Aufgabe, einander durch Gespräch und Gebet, Zeugnis und Leben aus dem Glauben diese Entscheidung zu erleichtern. Sie sollen schwere Glaubensentscheidungen und ihre Konsequenzen miteinander tragen. Den Mitarbeitern im pastoralen Dienst* fällt im besonderen Maß die Verantwortung dafür zu, den Glauben der Brüder zu stärken. **21**

**Erläuterung des Präsidiums*

„Mitarbeiter im pastoralen Dienst“ sind alle vom Bischof mit pastoralen Aufgaben Beauftragten, d. h. alle Priester, Diakone, Seelsorgehelferinnen, Diakonatsshelfer, Referenten im Seelsorgeamt u. ä.

Der Unterschied zum „Mitarbeiter“ im Sinne der Anm. 17 ist dabei zu beachten!

Vierter Abschnitt: Glaube als Weg

1. *Grundaussagen*

Der Glaube als Übereignung an Gott ist nicht nur ein einmaliger Akt, sondern auch ein Prozeß von vielen Etappen, ein persönlicher Weg, auf dem die einzelnen Schritte, angeregt und getragen von der Gnade Gottes, in Freiheit getan werden wollen. **22**

⁹ vgl. Anm. 1.

Glaube

Bei vielen, die aufrichtig suchen, dürfen wir schon von mitgebrachten Glaubenserfahrungen ausgehen, auch wenn sie von ihnen nicht als solche erkannt werden. **23**

Denen, die suchen und sich um den Glauben mühen, helfen nicht Überforderung und Geringschätzung, sondern Zuwendung und Zeugnis. Wer im Glauben fortschreiten soll, braucht Begleitung. Er braucht zugleich den Raum, in dem das ihm Mögliche anerkannt wird und neue Schritte gewagt werden können. **24**

Wie andere personale Bindungen, z. B. Freundschaft und Ehe, nur dann bestehen und zur Reife kommen können, wenn sie in Nüchternheit immer neu bejaht werden, so erfüllt sich auch der Glaube nur in durchgehaltener und immer wieder erneuerter Treue. **25**

Auch der mündige Christ und die mündige Gemeinde sind noch nicht am Ziel. Denn Gott hat uns alle zur Heiligkeit berufen. Hinter dieser Berufung bleiben wir zurück. Unsere spirituelle Armut wird durch solche überwunden, die sich immer tiefer in das Geheimnis des Glaubens einlassen und die Mittelmäßigkeit durchbrechen. **26**

Der Mensch wächst in seinem Glauben **27**

- durch Suchen nach Wahrheit und Verlangen nach Gott;
- durch Gebet und ein Leben nach Gottes Willen;
- durch die Annahme und Bewältigung der verschiedenen Lebenssituationen nach dem Vorbild Jesu;
- durch Bereitschaft zur Umkehr und durch die Erfahrung der Vergebung der Schuld;
- durch redliche Auseinandersetzung mit den Ideen und Anschauungen unserer Zeit;

Glaube

- im Durchstehen von Glaubenskrisen;
- durch die Verkündigung der Kirche und das Zeugnis gläubiger Menschen;
- durch ein Leben im Raum der Gemeinde, die sich immer wieder „in der Lehre der Apostel und in der brüderlichen Gemeinschaft, im Brotbrechen und in den Gebeten“¹⁰ versammelt.

Der Mensch leidet Schaden an seinem Glauben,

28

- wenn er nicht mehr betet;
- wenn er im Kinderglauben steckenbleibt und sich, insbesondere bei dauernder atheistischer Beeinflussung, im Glauben nicht weiterbildet;
- wenn er sich vom sonntäglichen Gottesdienst und vom Gemeindeleben zurückzieht;
- wenn er sich unkritisch dem Zeitgeist oder der Tagesmeinung anpaßt, so daß der Glaube sein Leben nicht mehr prägt;
- wenn er sich kaum noch um Religion kümmert oder sein Leben mit Geringfügigkeiten ausfüllt;
- wenn er sich den Anforderungen und Belastungen unserer Zeit durch einen Rückzug in die rein private Sphäre zu entziehen sucht;
- wenn er der Jagd nach dem Wohlstand verfällt oder sich der Macht der Sünde überläßt;
- wenn er „auf zwei Schultern“ trägt und sich mit der Lüge abfindet;
- wenn der Glaube als ein kompliziertes und lebensfremdes Gebilde dargestellt wird;
- wenn die Verkündigung naiv, intellektualistisch unterkühlt, emotional überdosierte, unklar oder lieblos ist oder

10 Apg 2,42.

Glaube

die Anliegen und Verstehensmöglichkeiten der Glaubenden übersieht;

- wenn die Gemeinde nicht als Raum geistlicher Erneuerung und brüderlicher Begegnung erfahren wird.

2. *Pastoraler Leitsatz*

Die Pfarrgemeinden und vor allem jene, die dem Glauben anderer dienen, sollen heute mehr denn je beachten, daß jeder auf seinem Weg im Glauben nur die ihm möglichen Schritte zu tun vermag. Die Erfahrungen, Belastungen und Lebenssituationen des einzelnen wollen heute stärker berücksichtigt werden. Andererseits soll auch jeder einzelne seine Verantwortung für den Glauben der Gemeinde erkennen und bejahen und sich um ein Leben bemühen, das immer mehr vom Evangelium geprägt ist und den Glauben der anderen stärkt.

29

ZWEITES KAPITEL: SITUATIONSGERECHTE AKZENTUIERUNG DES GLAUBENS

Einleitung

Der Glaube, der zum Heile notwendig ist, wird immer wieder Menschen in anderen geschichtlichen Situationen verkündet. Deshalb steht die Kirche vor der Frage, wie sie ihre Aufgabe hier und heute erfüllen kann: das Evangelium als Hoffnung auf Heil an alle weiterzugeben. Wenn sie dieses Ziel erreichen will, muß das Evangelium situationsgerecht in der Welt und für die Welt verkündet werden; so erschließt es sich den Menschen in seiner Heilsbedeutung. Obwohl es sich nicht von der Welt herleiten läßt und ihr selbst Fragen stellt, fordert seine Verkündigung Aufmerksamkeit für die Nöte und Anliegen der Menschen, denen sie gilt.

30

Der Verschiedenheit der Adressaten entsprechend, liegt das eine Evangelium mit unterschiedlichen Akzenten in vielfältiger Formulierung vor. Daher schenkt uns die Bindung an das Evangelium die Freiheit, das Wort Gottes für unsere Zeit neu zu sagen.¹¹ Die Glaubensbotschaft ist also in der Kraft des Heiligen Geistes im Hinhören auf die Fragen der Menschen zur Sprache zu bringen.

Die Synode hält folgende Akzentsetzungen in der Glaubensverkündigung für besonders wichtig: **31**

- Die Chance der kleinen Herde
- Im Einsatz Gottes
- Die Kraft der Hoffnung

Sie legt deshalb im ersten Abschnitt Möglichkeiten dar, welche die Kirche in der Diaspora hat und wie sie diese verwirklichen kann; im zweiten erinnert sie daran, was Gott für die Welt getan hat und was er heute für sie tun will; im dritten betont sie die Hoffnung, die nur das Evangelium gibt, und zeigt, welche Kräfte durch diese Hoffnung geweckt werden.

Erster Abschnitt: Die Chance der kleinen Herde

1. Grundaussagen

- 1.1. Die katholische Kirche in der DDR ist eine Diasporakirche¹². **32**
Wir sind eine kleine Herde¹³, deren Reichtum es ist, trotz

11 Vgl. Johannes XXIII., Eröffnungsrede zum Vat. II vom 11. 10. 1962, in: O. Müller (Hrsg.), *Vaticanum secundum I*, Leipzig 1963, 217.

12 Mit Diaspora meint der Text nicht das Leben von Katholiken unter Christen anderer Konfessionen – wie im Sprachgebrauch vergangener Jahrzehnte üblich –, sondern die Existenz der Christen in einer nichtchristlichen Umwelt (vgl. 1 Petr 1,1; Jak 1,1; Apg 8,1.4).

13 Vgl. Lk 12,32.

Glaube

ihrer Unvollkommenheit und Sündhaftigkeit Keimzelle der Einheit, der Hoffnung und des Heiles zu sein.¹⁴ Auf die Last und die Chance des Christseins in der Diaspora sind unsere Gemeinden nicht genügend vorbereitet.

- 1.2. Schon im Anfang lebte die Kirche in der Diaspora. Diaspora war damals und bleibt immer eine Möglichkeit, den Glauben an allen Orten bekanntzumachen. Hoffnungsvoll ist es, daß heute die zerstreute Christenheit unter allen Völkern, Kulturen und Gesellschaftsordnungen anwesend ist und die christlichen Konfessionen die Einheit suchen. **33**

Durch gläubige Christen in der Diaspora wird der Geist des Evangeliums in einer nichtchristlichen Umwelt gegenwärtig und wirksam. **34**

Darüber hinaus läßt ein Leben unter Nichtchristen erkennen, daß der Geist Gottes auch außerhalb der christlichen Gemeinden wirkt. Die Vielfalt des Wirkens Gottes zu sehen, anzuerkennen und sich daran zu freuen kann eine Stärkung des Glaubens an den Gott sein, der für alle Menschen da ist. **35**

- 1.3. Wenn wir uns als kleine Gemeinde erleben, hilft uns der Glaube an die Bedeutung des EINEN für alle, einzelner für viele, kleiner Gemeinschaften für größere Gebiete; die Handvoll Sauerteig durchsäuert eine große Menge Mehl; das Licht leuchtet allen im Haus; das Salz würzt die Speise. **36**

Die Diasporasituation fördert Einheit und Zusammenhalt der Christen; doch werden die Gemeinden ihrer Situation erst dann gerecht, wenn sie sich nicht abschließen, sondern im Austausch mit den anderen stehen, mit ihnen Mensch und für sie Christ sind. **37**

14 Vgl. Vat. II., Kirche 9.

- 1.4. Für unser Selbstverständnis in der Diaspora ist der Begriff der Stellvertretung von großer Bedeutung.¹⁵ Wir sind dazu berufen, stellvertretend für die Welt Lob und Dank, Sühne und Fürbitte vor Gott zu bringen sowie Gottes Güte und Menschenfreundlichkeit in der Welt zu bezeugen **38**

Das Leben in der Diaspora verlangt, daß wir unser Christ sein nicht nur für uns leben oder es vordergründig nach dem Gewinn oder Schaden messen, der uns daraus erwächst. Unverstandensein und Zurücksetzung lassen uns an der Erniedrigung des Herrn teilnehmen. **39**

- 1.5. Viele Anfragen unserer Umwelt müssen wir als Herausforderung verstehen, die Botschaft vertieft zu begreifen und neu zu entfalten. Dabei werden wir uns trennen müssen von Gewohnheiten und Verhaltensweisen, die das Glaubenszeugnis unnötig belasten. Geläutert und erneuert, wird die Kirche auch bei uns Angebot und Anspruch des Evangeliums in die Zukunft einbringen. **40**

2. *Pastoraler Leitsatz*

Die Verkündigung soll die Gläubigen unserer Gemeinden ermutigen, die Chancen der Diaspora zu sehen, zu nützen und ihre Lasten zu tragen. **41**

15 Stellvertretung ist „eine Urgegebenheit des biblischen Zeugnisses“ im Alten und Neuen Testament; vgl. z. B. die Gottesknechtlieder bei Jesaja und die Deutung von Jesu Leiden und Sterben in den Abendmahlsberichten und im paulinischen Schrifttum. Nähere Ausführungen bringt J. Ratzinger in dem Artikel „Stellvertretung“ in H. Fries (Hrsg.), Handbuch theologischer Grundbegriffe II, 1963, 566-575.

Glaube

3. *Pastorale Empfehlungen*

- 3.1. Im Gespräch mit Glaubenden und Suchenden sollen die *theologischen Lehrer* und die *Mitarbeiter im pastoralen Dienst** zu einer Verkündigung finden, die die Menschen in ihrem Selbstverständnis, ihren Nöten und Sehnsüchten trifft und sie den Glauben als möglich und sinnvoll, notwendig und frohmachend erfahren läßt. So helfen sie den Gläubigen, auch anderen in verständlicher Sprache Rechenschaft zu geben von der Hoffnung, die in ihnen lebt, und sie auf dem Weg in die durch Christus geschenkte Zukunft mitzunehmen **42**
- 3.2. Die *Mitarbeiter im pastoralen Dienst** sollen nicht darin ermüden, vereinzelte Gläubige und Familien zusammenzuführen. Sie sollen der Gemeinde das Bewußtsein vermitteln, daß jeder Christ zur Gemeindebildung beitragen muß. Dazu sollten sie das geistige Rüstzeug und praktische Hinweise vermitteln und die Initiativen koordinieren. Bei diesen Kontaktbemühungen der Christen sollte man über Grenzen der Pfarreien und Konfessionen hinausschauen. **43**
- 3.3. Die *Mitarbeiter im pastoralen Dienst** sollen den Gläubigen den biblischen Sinn von Stellvertretung erschließen und ihnen helfen, diese Stellvertretung in verschiedenen Formen zu verwirklichen. **44**
- 3.4. Der *Pfarrer*¹⁶ und seine *Mitarbeiter*¹⁷ mögen im Zusammen- **45**

16 „Pfarrer“ ist der vom Bischof mit der Gemeindeleitung beauftragte Priester; angesprochen ist jedoch zugleich jeder mit Leitungsaufgaben in der Gemeinde (vgl. Anm. 18) Betraute. In ähnlicher Weise sind unter „Pfarrgemeinderat“ im folgenden auch entsprechende Gemeindevertretungen in nicht selbständigen Gemeinden zu verstehen.

17 „Mitarbeiter“ des Pfarrers sind die Kapläne, Diakone, Seelsorgehelferinnen und andere, die ganz oder teilbeschäftigt im Dienst der Gemeinde stehen.

wirken mit geeigneten Gemeindegliedern in der eigenen Gemeinde¹⁸ missionarisch tätig werden und die nicht oder nicht regelmäßig praktizierenden Katholiken aufsuchen.

- 3.5. Der *Pfarrer* und seine *Mitarbeiter* mögen im Gemeindeleben Offenheit und Raum schaffen auch für solche, die nicht alle kirchlichen Formen und Glaubenswahrheiten nachvollziehen können, und für solche, die den Austausch mit uns suchen und vielleicht ein Stück des Weges mit uns gehen. **46**
- 3.6. Der *Pfarrer* und der *Pfarrgemeinderat* mögen die Möglichkeit dafür schaffen, daß sich die Gläubigen auf den kleinen Außenstationen regelmäßig mit einem Beauftragten des Bischofs versammeln können, um das Wort Gottes zu hören, das Brot des Lebens zu empfangen, im Gebet für alle einzutreten und dann im Alltag den Weg der Liebe und des Zeugnisses zu gehen. **47**
- 3.7. Der *Pfarrer* und seine *Mitarbeiter* sollen darauf achten, dass ihr persönlicher Lebensstil und die von ihnen zu verantwortenden Einrichtungen und Veranstaltungen der vom Evangelium und von der Diaspora geforderten Einfachheit und Schlichtheit entsprechen. **48**
- 3.8. Die *Mitarbeiter im pastoralen Dienst** mögen dazu beitragen, daß die Gläubigen offen sind für alles, was in ihrer Umwelt geschieht, und Möglichkeiten zur geistigen Bereicherung und zur Mithilfe nutzen, die sich im außerkirchlichen Raum für den Christen bieten, jedoch immer bedenkend das Wort des Apostels Paulus: „Prüft alles, das Gute behaltet.“¹⁹ **49**

18 Unbeschadet der Tatsache, daß der Begriff „Gemeinde“ normalerweise die juristische Pfarrgemeinde meint, sind in diesem Text gleichzeitig alle Gottesdienstgemeinden mit angesprochen, also Seelsorgestellen, Außenstationen, Personalgemeinden o. ä.

19 1 Thess 5,21.

Glaube

4. *Pastorale Appelle*
- 4.1. Alle *Gemeindemitglieder* sind aufgerufen, ihre Verantwortung für das brüderliche Miteinander wahrzunehmen und den *Pfarrer* und seine *Mitarbeiter* zu unterstützen. Vor allem mögen sie jenen besondere Aufmerksamkeit schenken, **50**
- die nach Wahrheit suchen;
 - die aus einem nichtchristlichen Milieu zum Glauben gefunden haben;
 - deren Glaube durch besondere Lebensbedingungen stark belastet ist, in ihrer Familie etwa oder dadurch, daß sie zeitweilig nicht am Leben der Gemeinde teilnehmen können;
 - die durch die Art ihrer religiösen Erziehung nicht fähig wurden, den Glauben in der Diaspora zu leben.
- 4.2. Die *Pfarrgemeinden* in den vorwiegend *katholischen Gebieten* mögen bedenken, daß die Diasporasituation auf sie selbst und viele ihrer Glieder zukommt, und sich darauf einstellen. **51**
- 4.3. Die *Gemeindemitglieder*, die durch Umzug ihre bisher gelebte Gemeindeverbundenheit verloren haben, mögen bedenken, daß sie überall wieder Gemeinden und in ihnen ein „Zuhause“ finden werden, wenn sie sich durch die Schwierigkeiten des Hinzukommens und Neubeginnens nicht entmutigen lassen. Die *Pfarrgemeinden* und jeder einzelne sollen ihnen die Eingliederung erleichtern, z. B. indem man sie begrüßt und persönlich zu Gemeindeveranstaltungen einlädt. **52**
5. Wenn wir diese Anregungen aufnehmen, wird uns das sichtbare Ergebnis trotzdem manchmal entmutigen. Dann kann uns Jesu Wort in der Zuversicht erhalten: Wenn das Weizen- **53**

korn in die Erde fällt und stirbt, bleibt es nicht allein, sondern bringt reiche Frucht.²⁰

Zweiter Abschnitt: Im Einsatz Gottes²¹

1. *Grundaussagen*

Wir erfahren heute nur schwer das Dasein Gottes und seinen Einsatz für die Menschen. Im Glauben aber wissen wir darum. **54**

Was Israel in seiner Befreiung aus Ägypten erfahren hat, was die Propheten verkündet haben, wird in Jesus offenbar: Gott setzt sich für die Menschen ein. **55**

Jesu Lebenseinsatz für die Menschen erwächst aus Gehorsam gegen den Vater und geschieht in Verantwortung und Freiheit in der jeweiligen Situation. Er gilt allen Menschen, besonders den Kranken, Armen, Kindern, Verachteten, Sündern, Verlorenen. Mannigfaltig sind die Formen des Einsatzes Jesu bis in sein Sterben hinein. In seinem Tod und seiner Auferstehung wird sichtbar, daß er dadurch auch die Macht des Todes überwindet. Ziel seiner Hingabe ist das Heil der Menschen, die Gemeinschaft mit Gott und untereinander – auch über den Tod hinaus. **56**

Der Einsatz Gottes, der in Christus sichtbar und greifbar wird, führt uns zur Freiheit der Kinder Gottes: zur inneren **57**

²⁰ Vgl. Joh 12,24.

²¹ Diese Formulierung wurde – in Anlehnung an Hans Urs v. Balthasar, *Im Einsatz Gottes*, Einsiedeln 1971 – deswegen gewählt, weil in ihr zwei Gesichtspunkte zum Ausdruck kommen, um die es in diesem Abschnitt geht: Gott setzt sich für uns in Jesus Christus ein, und er fordert unseren Einsatz in seinem Dienst.

Glaube

Freiheit von Angst und Zwang, von den Mächten der Welt und von der Sünde. Wir sind aufgerufen, im Geiste Christi zu leben.²² Durch eine Kirche, die wie der Herr dient, und durch jeden Christen, der im Einsatz Gottes lebt, wird Gottes Dasein und Wirken auch heute erfahrbar. Darin kann in unserer Zeit ein Weg zur Erkenntnis Gottes liegen.

2. *Pastoraler Leitsatz*

Aufgabe des pastoralen Dienstes ist es, in der Kraft des Geistes die Liebe Gottes zu verkünden und die Glieder unserer Gemeinden dahin zu führen, den Einsatz für andere Menschen nach dem Vorbild Christi zu wagen.

3. *Pastorale Empfehlungen*

- 3.1. Die *Mitarbeiter im pastoralen Dienst** sollen beachten, daß vor dem Aufruf zur Nachfolge Christi die Botschaft von der Liebe Gottes zu uns steht. Erst auf dieser Grundlage ist die christliche Forderung möglich und berechtigt. **59**
- 3.2. Die *Mitarbeiter im pastoralen Dienst** sollen die Gläubigen dazu führen, im Einsatz Gottes zu leben und sich dabei von Menschenfurcht nicht beirren zu lassen. Dieser Einsatz kann sehr verschieden sein, z. B.:
- die Berufsarbeit als Dienst am anderen zu verstehen;
 - in seiner Umgebung Raum der Freiheit zu schaffen;
 - sich in den Dienst der Verkündigung, der Seelsorge oder der Diakonie zu stellen;
 - sich um Alte, Kranke, Kinder und Hilfsbedürftige zu kümmern und ihr Leid mitzutragen;

22 vgl. 2 Kor 3,17.Glaube

Glaube

- sich für Versöhnung, Wiedervereinigung im Glauben, Gerechtigkeit und Freiheit einzusetzen;
- Geduld mit Verbitterten und Unleidlichen aufzubringen;
- die eigene Last für andere zu tragen.

Die Pastoral muß den einzelnen helfen, die jeweiligen Möglichkeiten zu entdecken und zu verwirklichen.

- 3.3. Die *Mitarbeiter im pastoralen Dienst** sollen ihren Gemeinden bewußt machen, daß für ein Leben im Einsatz Gottes die geistlichen Quellen – Schriftlesung, geistliches Gespräch, Besinnung, Gebet, Buße, Eucharistie – erschlossen und genutzt werden müssen. Sie sollen dabei Wege zeigen und Hilfen anbieten. **61**
- Sie sollen helfen, daß in den Gemeinden Gruppen entstehen, in denen Christen die Erfahrungen ihres Glaubens, ihrer Hoffnung und ihrer Liebe austauschen und sich gegenseitig ermutigen. **62**
- Sie sollen den Gottesdienst so gestalten, daß er die Christen immer wieder des Einsatzes Gottes versichert und sie stärkt, den Einsatz für die anderen zu leisten. **63**
- 3.4. Die *Mitarbeiter im pastoralen Dienst** mögen darauf vertrauen, daß es auch heute Menschen gibt, die dem Ruf Gottes radikal folgen und ihr Leben für die Kirche und mit der Kirche für die Welt einsetzen, sei es als Laie oder Priester. Das wird sie bestärken, ihre Gemeinden immer wieder zu einer solchen Hingabe zu ermutigen und ihnen dabei voranzugehen. **64**
- Den geistlichen und apostolischen Gemeinschaften – Orden, Kongregationen, Säkularinstituten u. a. – sollen sie ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden. **65**

Glaube

3.5. Die *Mitarbeiter im pastoralen Dienst** sollen sich dessen bewußt sein, daß die Nachfolge Christi immer auch Teilnahme am Kreuz ist. **66**

4. *Pastoraler Appell*

Die *Gemeinde* selbst möge der Ort sein, wo alle ihre Glieder einander in brüderlicher Liebe zugetan sind. Dort müssen wir lernen, **67**

- einander anzunehmen, freimütig zu reden und aufeinander zu hören;
- einander wirklich zu verzeihen und Geduld mit den Schwachen zu üben;
- Zeit füreinander zu haben und verborgene geistige und materielle Not aufzuspüren;
- Frieden zu stiften und Verständnis für andere zu wecken;
- einzelne in ihrem „törichtem“ Einsatz für ihre Mitmenschen zu bestärken;
- andere nicht nur nach ihren Leistungen zu messen.

Dritter Abschnitt: Die Kraft der Hoffnung

1. *Grundaussagen*

1.1. Wir Christen nehmen teil an den Erfolgen und Niederlagen, Hoffnungen und Enttäuschungen der Menschheit. Die wohl wichtigste Frage unserer Zeit an den Glauben entspringt der allgemeinen Erwartung, durch kollektive, machbare und innerweltliche Veränderungen eine neue Welt errichten zu können. So will die Menschheit vollenden, was der einzelne Mensch nie voll erreicht. **68**

- 1.2. Der Christ weiß die Entwicklung der Welt durch Gottes Auftrag²³ den Menschen aufgegeben. Dieser Auftrag nimmt uns in den Dienst für die Zukunft²⁴ und läßt uns mit allen Menschen guten Willens zusammenarbeiten, um die Welt menschlicher zu machen und das Leben der Menschen in Gerechtigkeit, Frieden und Freiheit²⁵ zu gestalten. **69**
- 1.3. Bei aller Zustimmung zur Welt können wir uns der schmerzlichen und enttäuschenden Erfahrung der Geschichte nicht verschließen, daß der Weg nach vorn oft nur durch Irrtum und Leid hindurch gefunden wurde. Wissenschaftliche Erkenntnis und gesellschaftliche Veränderung vermögen Freiheitsraum und Wirkungsmöglichkeit zu mehren und verlangen daher unseren Einsatz; aber nicht selten erwachsen aus ihnen neue Gefahren und Ängste, werden sie durch menschliche Selbstsucht und Schwäche mißbraucht. „Mächte und Gewalten“²⁶ bedrücken den Menschen immer wieder und entmündigen ihn. Selbst im persönlichen Leben erfüllt sich nicht immer die Sehnsucht nach Liebe und Geborgenheit in der Familie oder in anderen Gemeinschaften. **70**
- 1.4. Angesichts dieser Erfahrungen erschließt sich uns heute der Glaube eher von seiner Zukunftsdimension her. Wir sehen heute mehr als früher die Hoffnung, die uns in Christus gegeben ist. Wir glauben daran, daß Gott der Menschheit eine Zukunft schenkt, die über alles hinausgeht, was menschliche Bemühungen und die Möglichkeiten unserer Welt erhoffen lassen. Diese Zukunft hat in Christus bereits begonnen und wird vollendet durch sein Kommen in Herrlichkeit. Die Hoff- **71**

23 Gen 1,26.28.

24 Vat. II., Kirche und Welt 34.

25 Die Begriffe werden gebraucht im Sinne der Enzyklika „Pacem in terris“.

26 Vgl. H. Schlier, Gewalten und Mächte, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Freiburg² 1960, 849f.

Glaube

nung auf den kommenden Herrn ermutigt uns, in der Kraft des Heiligen Geistes schon jetzt die Verhältnisse in Richtung auf die Vollendung zu verändern; der Herr nimmt uns in Dienst für die verheißene Zukunft. Er schenkt das Heil so, daß es vom Menschen mitgetan werden muß.

- 1.5. Die Hoffnung, die Gott uns in Jesus Christus schenkt, er mög- **72**
lichst eine nüchterne Beurteilung allen menschlichen Tuns und
befreit von dem Zwang, die Erfahrung unserer Unzulänglichkeit
zu verdrängen. Sie schützt uns vor einer Verzweiflung, die aus
Enttäuschung und Versagen folgt, und läßt uns beharrlich an der
Gestaltung einer Welt arbeiten, die dem Willen unseres Herrn
entspricht. Sie bewahrt uns davor, abrechenbare Erfolge zum
Maßstab unseres Handelns zu machen und die Welt nur nach un-
seren Vorstellungen und Interessen zu beurteilen. Diese Hoff-
nung ruft dazu auf, die Welt nach Kräften zu verbessern, befreit
uns aber von der Last, die neue Welt aus eigener Kraft schaffen
zu müssen.
- 1.6. Fundament unserer Hoffnung ist Jesu Auferstehung von den **73**
Toten, in der die neue Welt begründet ist. Da er der „Erstgeborene
von den Toten“²⁷ ist, glauben wir, daß auch wir mit ihm zu ei-
nem neuen Leben auferstehen werden. Am Ende unseres jetzi-
gen Lebens steht zwar der Tod, doch zusammen mit allen, die
Gott gesucht haben, ist uns die volle Gemeinschaft mit Christus
und seinem Vater zugesagt. Die Treue und die Macht des lieben-
den Vaters übersteigt alles menschliche Hoffen und rettet uns
durch den Tod hindurch zum Leben. Darüber spricht die Heilige
Schrift prophetisch in Bildern: „Aus Ost und West werden sie
kommen, aus Nord und Süd und werden an Gottes Tisch Platz
nehmen.“²⁸

27 Kol 1,18.

28 Lk 13,29.

Gott wird unter ihnen wohnen. "Und er wird abwischen jede Träne aus ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer, noch Klage, noch Mühsal" ²⁹

2. *Pastoraler Leitsatz*

Aufgabe des pastoralen Dienstes ist es, in den Gemeinden **74**
Hoffnung zu wecken,

- die Freude im Leben und in der täglichen Arbeit gibt;
- die ermutigt, sich auf Unvollkommenes einzulassen, weil Gott das Vollkommene schafft;
- die trotz aller Mißerfolge Mut zu beständigem Neuanfang schenkt;
- die nüchternen Blick gegenüber utopischen Zukunftserwartungen verleiht;
- die dazu befähigt, in der Kraft Gottes das Böse zu überwinden und die Welt besser zu machen.

3. *Pastorale Empfehlungen*

3.1. Die *Mitarbeiter im pastoralen Dienst** werden aufgefordert, **75**
christliche Hoffnung so zu verkündigen, daß sie davor bewahrt,
einerseits nur auf die Ewigkeit zu hoffen und der Welt ihren Lauf
zu lassen oder andererseits allein durch menschliches Tun alles
für sich und die Welt erreichen zu wollen.

3.2. Die *Mitarbeiter im pastoralen Dienst** werden aufgefordert, **76**
christliche Hoffnung so zu verkündigen, daß sie Wagemut und
zugleich Gelassenheit in weltlicher und kirchlicher Arbeit
schenkt und zu Freimut in Kirche und Welt führt.

²⁹ Offb 21,3f.

Glaube

- 3.3. Die *Mitarbeiter im pastoralen Dienst** sollen den Christen helfen, Leid und Anfechtung tapfer durchzustehen in der Hoffnung, die sich gründet auf Tod und Auferstehung des Herrn, und fähig zu werden zu einem christlichen Sterben. 77
- 3.4. Die *Mitarbeiter im pastoralen Dienst** sollen sich bei der Gestaltung und Planung der Pastoral auf heute schon erkennbare zukünftige Bedingungen orientieren. 78
4. *Pastoraler Auftrag*
- Die *Pastoralkonferenz* der Jurisdiktionsbezirke soll durch ein von ihr beauftragtes Gremium die für das Leben der Christen und der Kirche bedeutungsvollen Entwicklungen beobachten lassen, um dadurch der Berliner Ordinarienkonferenz und den Seelsorgeämtern Hilfen für die Planung der zukünftigen pastoralen Arbeit geben zu können. 79
5. *Pastoraler Appell*
- Die *Christen*³⁰ werden ermutigt, ihre Aufgaben und Dienste in der Hoffnung auf das Heil zu erfüllen. Sie sollen nach dem Maßstab des Evangeliums ihre Mitverantwortung für die Welt wahrnehmen und sich für Frieden und Gerechtigkeit, Freiheit und Liebe einsetzen. 80
- Die *Eheleute* werden ermutigt, auch heute Kindern das Leben zu schenken und sie in der Kirche zu Christus zu führen.
- Alle *Priester und Mitarbeiter im kirchlichen Dienst* werden aufgefordert, ihre Verkündigungsaufgaben sowie ihre priesterlichen und diakonischen Dienste zuversichtlich zu erfüllen und junge Menschen zu diesen Diensten zu ermutigen.

30 Vgl. Anm. 1.

Alle Kranken und Zurückgesetzten werden ermutigt, in der Hoffnung auf die ewige Herrlichkeit Leid und Anfechtung zu bewältigen und für andere aufzuopfern.

Schlußwort

In unserer Situation erscheint der Glaube manchem Christen als Last. In der Tat legt der Herr uns das Kreuz auf. Wenn aber der Last nicht ein größeres Gut entspricht, um dessentwillen es sich lohnt, Verluste und Verzicht auf sich zu nehmen, fällt es dem Menschen schwer, die Glaubensentscheidung durchzuhalten. Deshalb muß das Frohmachende des christlichen Glaubens im Leben immer wieder gesehen werden: **81**

- Dem Glaubenden erscheinen auch die alltäglichen Dinge in einem neuen Licht.
- Der Glaube läßt uns die menschliche Würde erkennen, und er ermutigt uns, Initiative zu ergreifen und Verantwortung zu übernehmen.
- Der Glaube verleiht uns Hoffnung, Zuversicht, Gelassenheit und Heiterkeit, weil Gott auch dort zu raten und zu helfen vermag, wo der Mensch am Ende seiner Weisheit und Kraft ist.
- Der Glaube schenkt uns Standfestigkeit und Freiheit, so daß wir nicht – aus Angst oder Furcht – vom Wind jeder beliebigen Meinung hin- und hergerissen werden.
- Der Glaube weitet unseren Blick über alle Grenzen hinweg: Gott ist unser Vater.

Alle Menschen sind unsere Brüder.

Wir werden Gott erfahren in seiner Herrlichkeit, und unsere Freude wird vollkommen sein.